

Abonnement

in Wien, in der Erxhibition Leopoldstadt,
Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:
Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halb- 2 fl. 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
Auswärts bei allen k. k. Postämtern
mit täglicher freier Postversendung:
Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
ments zu 24 kr. C. M.
Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate

aller Art werden in das Anzeigenblatt auf-
genommen und die dreispaltige Pettizeile
bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau

befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

Pränumerations-Einladung.

Zur mehreren Bequemlichkeit unserer verehrten P. T. Leser
wird auch für Wien mit 13. jedes Monats Pränumerations zu
24 kr. pr. Monat einzig und allein im Verschleißgewölbe,
Stadt, Wollzeile Nr. 767, angenommen.

Gerichtsverhandlungen.

Wien, 7. Februar. Im k. k. Landesgerichte als Bezirks-Collegial-
gericht stand heute der vagierende Hausknecht Johann W. aus Aggers-
dorf vor den Schranken; derselbe wurde des entehrenden Verbrechens des
Diebstahls angeklagt. Er gestand wohl, was sich nicht mehr läugnen ließ.
Obwohl kaum 24 Jahre alt, schien er dennoch bereits zu jener abenteuer-
lichen und gefährlichen Menschenklasse zu gehören, welche man „Land-
stromer“ nennt, und welche Jahr aus Jahr ein das Land in allen Rich-
tungen durchstreifen, bloß in Bauernhöfen schlafen, und denen wohl nichts
unangenehmer kommen konnte, als das Institut der Gensd'armerie. Nach-
dem er im verfloffenen Jahre wegen Mitschuld am Diebstahl eine kurze
Arreststrafe überstanden hatte, begab er sich von Stockerau über — St. Pöl-
ten nach Wien, um sich daselbst, wie er sagte, als Hausknecht einen Dienst
zu suchen. Welche Abenteuer er bis nach St. Pölten erlebt, davon schwei-
gen die Akten, in St. Pölten schloß er sich an einen gleichgesinnten Reise-
gefährten an, und mit diesem schlug er die Richtung nach Greifenstein
ein. Beide Reisende harmonirten vortrefflich miteinander. In Freindorf
schlichen sie sich in ein Haus, um das Mitkleid der Bewohner in Anspruch
zu nehmen. Wie es auf dem Lande in der Arbeitszeit — es war im Ok-
tober — häufig geschieht, war das Wohnzimmer leer und die Hausfrau
in einer Kammer beschäftigt. Im Nu hatte Johann W. die Gelegenheit
benützt; er trat, während sein Kamerad R. außen Wache stand, in die
Stube, ergriff eine am Fenster liegende Meerchaumpfeife, und die an der
Wand hängende silberne Taschenuhr, und entfernte sich damit. Als er
schon an der Schwelle stand, kam die Hausfrau und die beiden armen
Reisenden sprachen sie um einen Zehrpennig an. Die arglose Bäuerin
trat in die Stube, auf den ersten Blick vermischte sie die Uhr, und forderte
selbe von den Thätern zurück. Johann W. läugnerte anfangs, als aber
R. sagte: „gib's ihr hin!“ gab er die gestohlene Uhr zurück, und zog
dann, mit der Pfeife in der Tasche, mit seinem Kameraden weiter. In
Tulbing fanden sie wiederum ein Haus, dessen Bewohner in der rück-
wärts gelegenen Scheune beschäftigt waren. Johann W. trat abermals,
während sein Kamerad außen auf der Lauer stand, in die leere Stube,
und öffnete eine am oberen Theile des Hängkastens befindliche kleine Lade,
an welcher der Schlüssel aus Fabellosigkeit stecken geblieben war. Die
Lade war beschwert; Johann W. fuhr mit der Hand unter die Papiere
und zog eine ganz gefüllte Blase hervor, womit er schnell das Zimmer
verließ. Erst als er vor der Thürschwelle angekommen war, bemerkten die
Hausbewohner die beiden Reisenden, und bedeuteten denselben, daß Nie-
mand in der Wohnung sei. Die beiden Abenteuerer waren nicht zudring-
lich, und machten sich schleunigst davon. Vor dem Orte öffnete Johann W.
die Blase, und fand sein Bagstück über alle Erwartung belohnt.

In der Blase befanden sich 100 fl. C. M. in Banknoten. Allein seine
Freude war nur kurz. Katharina Würzinger, die Tochter der Bestohle-
nen, kam aber bald darauf in die Stube zurück, entdeckte durch eine
Schnur, welche aus der geplünderten Lade ausgestreut worden war,
den Diebstahl und machte sich sogleich mit ihrem Bruder zur Verfolgung
der muthmaßlichen Thäter auf den Weg. Diese hatten sich wohl bei der
ersten besten Gelegenheit einen Wagen gemiethet, wurden aber dennoch
ohne die geringste Ahnung von einer Gefahr in Greifenstein eingeholt und
arrestirt. Johann W. hatte das Silbergeld im Busen, die Banknoten im
Futter seiner Rappe verborgen. Er leugnete auch bei der heutigen Ver-
handlung, daß sein Kamerad von dem Diebstahle Kenntniß hatte. Ehrlich
scheint er mit diesem wohl nicht zu Werke gegangen zu sein, denn bei
dem ganzen gestohlenen Gelde zeigte sich bloß ein Abgang von 12 fl. C. M.
von denen er vorgibt, daß er sie vielleicht verloren habe. Sein Verteidiger
Dr. Mayer v. Alfo-Rußbach suchte wohl geltend zu machen, daß der
erste Diebstahl von der Pfeife und Uhr als zwei verschiedene Diebstahle
betrachtet werden muß, von denen der eine, da der Schaden alsogleich

wieder gut gemacht wurde, nicht strafbar sei. Er drang jedoch mit seiner
Ansicht nicht durch, Johann W. wurde demnach für schuldig erklärt, die
Summe von 142 fl., dann eine Pfeife und eine Uhr im Gesamtwerthe
von 10 fl. C. M. entwendet zu haben und zu 6 Monate schweren Kerker,
zum Ersatz des zugefügten Schadens und der Gerichtskosten verurtheilt.

Wiener Neuigkeiten.

* F. M. Baron Jelacic hat das 46. in der Errichtung begriffene,
F. M. Fürst Hannibal Thurn und Taris das 50., F. M. Eduard
Fürst Lichtenstein das 5., F. M. Coronini das 6. Linien-Infanterie-
Regiment als Proprietär erhalten, in Folge dessen die betreffenden Re-
gimenter die Namen der genannten Herren Generale führen werden.

* Eine sehr nützliche, für die sprachenreiche Monarchie hochwichtige
Arbeit wird beabsichtigt, nämlich die Abfassung eines vergleichenden
Wörterbuches der zehn vorzüglichsten Reichssprachen.

* Eine Provinzzeitung bezeichnet als ein seltenes Ereigniß, welches
bekannt gemacht zu werden verdient: „daß sich in einer schlesischen Stadt
jährlich zweimal die Väter der Stadt zu einem Festessen vereinen, wel-
ches sie aus eigenen Mitteln bestreiten“; wird zur Darnach-
achtung empfohlen.

* Gestern sind abgereist: der k. k. Ministerialsekretär Schwarz nach
London; der k. k. Sektionsrath v. Engelhart nach Josephstadt; die Gra-
fen Desewffy und Andrassy nach Preßburg; Graf Wittrowsky, k. k.
Rittmeister, nach Berlin.

* Die Zahl sämmtlicher auf der k. k. Ferdinands-Nordbahn verkeh-
renden Lokomotive beträgt 103; ein deutlicher Beweis, welche ungeheure
Summen zu deren Anschaffung verwendet werden mußten.

* Den Leichnam jener Mörderin, welche am 31. Jänner in Pesth
mit dem Schwerte hingerichtet wurde, brachte man eine volle Stunde
nach der Enthauptung zur Sektion auf die Universität. Mittelfst eines auf
das Rückgrad geleiteten elektrischen Stromes erzielte man bei derselben
noch 35 Schläge des Herzens; ein Versuch, der zwar schon bekannt, aber
als ein höchst instruktiver den zahlreich anwesenden Hörern der Medizin
gezeigt wurde.

* Die fortwährend überfüllten Hallen des Carltheaters, welche die
Vorstellungen der Keller'schen plastischen lebenden Bilder, der Tausend-
künstlerin Franziska Winter und gegenwärtig Prof. Hermanns hervor-
brachten, sollen den Theaterdirektor Herrn Carl wieder in den vollkomme-
nen Stand gesetzt haben, ausgezeichnete Stücke und eben solche Künstler
für sein Institut zu gewinnen und die Erhaltung beider auf seiner Bühne
für lange Zeit zu sichern.

* In den Annalen über die hierorts abgehaltenen Redouten wird
es mit großen goldenen Buchstaben aufgezeichnet, daß sich in dem letzten
Maskenballe unter den Masken kein einziger Türke befunden habe. Be-
züglich der Türkinnen ist diese Frage noch unentschieden.

* Der Pariser Korrespondent des „P. N.“ will den Dichter Karl
Hugo noch am 29. Jänner auf dem Boulevard gesehen haben. Er habe
weder in Brüssel, noch an irgend einem anderen Orte ein Duell gehabt,
die Nachricht von seinem Tode ist daher wieder nur eine Zeitungsent-
e. Sein französisches Drama „Comedie infernale“ erklärt Hugo für das
beste unter allen von ihm bisher erschienenen Werken. Der Korrespondent
bedauert, daß es französisch und nicht ungarisch geschrieben sei.

* In Prag sprang am 7. d. ein Mann in die Fluthen der Mol-
bau. Als er bereits im Wasser war, und er schon viel geschluckt haben
mochte, fing er an, um Hilfe zu rufen, die ihm glücklicher Weise gewährt
und er auch gerettet wurde. Wir rathen daher allen angehenden Selbst-
mördern, sich in einem solchen wahnsinnigen Anfall lieber kalte Umschläge
zu machen, die sie derart abkühlen werden, daß sie von ihrem Vorhaben
gewiß absehen.

* Wir haben von einigen Bürgern der Vorstadt Rosau die Klagen
vernommen, daß die Theaterdirektionen daselbst keine Theaterzettel an-
kleben lassen. Es wäre im Interesse der Theaterdirektionen selbst, diesen
Uebelstand zu beseitigen, da selbst eine so entlegene Vorstadt doch mehr
oder weniger ein Theater besucht, und daß da nicht minder ein Publikum
lebt, das nach Bildung und geistiger Unterhaltung strebt. Die zwei Orte,
abgesehen die Vorstädte Lichtenthal und Thury, in der Rosau, nämlich

die Dreimohrengasse und die Schmiedgasse, beide aus Glacis angrenzend, wären geeignet, durch Theaterzettelaussichten das dortige Publikum zu befriedigen. Wir empfehlen daher diesen Umstand den P. T. Theaterdirektionen zur Beherzigung.

* Gestern fand die Beeidigung des neugewählten Bürgermeisters der Residenz Doktor von Seiller in feierlicher Weise statt. Ein solenner Gottesdienst ging dieser Handlung voraus, es ist dieser Tag durch die Beteiligung mehrerer Armen und durch die Stiftung einiger Stipendien für studierende Techniker, zu einem freudigen Gedächtnistage erhoben worden.

* Aus Bessarabien wird einem polnischen Blatte berichtet, daß die 15. dort liegende russische Division Befehl erhalten habe, sich zum Marsche nach der Wallachei bereit zu halten. Wenn jenes Blatt hieraus den Schluß zieht, daß die russische Besetzung des Fürstenthums im Frühjahr noch nicht ihr Ende erreichen dürfte, so läge die Ursache dessen wohl nur einfach darin, daß Ordnung und Ruhe in jenen Gegenden noch nicht vollständig gesichert sind.

* Die gestrige Börse zeigte sich besonders vortheilhaft animirt; 4/5percentige stiegen bis auf 85%. Als Grund ward angegeben, daß die Regierung sich anhaltend mit der Aufgabe der Regelung der Geldverhältnisse und des zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Staates anzubahrenden Gleichgewichtes beschäftige.

* In der ersten Woche des Monats Februar sind in der Mervorstadt wieder 5 Männer, 20 Weiber und 10 Kinder an der Cholera erkrankt. Davon sind 6 Weiber und 1 Kind genesen; 2 Männer, 3 Weiber und 8 Kinder gestorben; und 2 Männer, 11 Weiber und 1 Kind wurden ins Spital geschafft.

* Professor Herrmann eröffnet heute einen zweiten Cyklus von ganz neuen, noch nicht gesehenen Kunststücken im Carltheater, auf welche bereits alle Sperrige vergriffen sein sollen. Von den früher gegebenen Kunststücken hat er für die weiteren Vorstellungen nur die unerschöpfliche Kreditflasche beibehalten, die er aber in ganz veränderter Weise gebrauchen will. Wie wir aus den diesfälligen Proben entnommen haben, übersteigen die gegenwärtigen Kunststücke die früheren weit mehr an Interesse.

* Gestern fuhr ein Fiaker so schnell durch die Rothenthurmstraße, daß er zwei Fußgänger umwarf, die glücklicherweise mit dem Schrecken und unbedeutenden Kontusionen davon kamen. Man kann den Koffelkern nicht genug predigen, selbst im schnellen Fahren auf das Publikum zu achten, und selbst traurige Fälle, zufolge deren die Fiaker abgestraft wurden, können nicht genug dieselben zur Vernunft bringen.

* Eine überaus reiche hiesige Frau hatte auf ein hier zu Gunsten armer Künstler erscheinendes Werk subscribirt, bei der Zustellung des Werkes aber den geringen Betrag zu zahlen verweigert und dasselbe mit grober Aeußerung noch zurückgeschickt, obwohl sie über Tausende eigenen Vermögens zu verfügen hatte. Einige Tage darauf verlor sie durch ein unerwartetes Ereigniß fast die ganze Summe ihres Vermögens von 80,000 Gulden. War das nicht eine Strafe der Vorsehung? Darum beherzige Jeder den Spruch: „Wohlthun trägt Zinsen“ und „der Geiz verzehret sich selbst.“

* Am Sonntag entstand in der Nähe des sogenannten Kaunzbergels eine Schlägerei, die ernste Folgen hätte nach sich ziehen können. Die Entstehung derselben ist folgende: Ein Hutmacher- und ein Tapezierergeselle hatten in einem, in der Nähe befindlichen Gasthause ein Fenster während einer Rauferei zwischen beiden, eingeschlagen. Der Hutmacher erlegte die Hälfte des Werthes pr. 10 kr. C. M. und forderte den Tapezierer auf, dasselbe zu thun, welches dieser zwar that, aber die Faust gegen ihn ausstreckend, schrie: „Wir werden schon noch mit einander abrechnen.“ Die in dem Gasthause anwesenden Tapezierergesellen, vier an der Zahl, gingen darauf fort, worauf die Hutmachergesellen, drei an der Zahl, kurz nach ihnen das Lokale verließen. Doch die vier Tapezierer hatten ihnen aufgelauert und der, welcher früher den Streit gehabt, stürzte sich auf einen der Hutmacher und versetzte ihm mit dem Messer einen Stich in's Gesicht, welcher ihm die Oberlippe aufschlug, worauf jene vier die Flucht ergriffen.

* Der Herr, welcher neulich dem Taschenspieler Herrmann aus der Loge die Bombons zurückwarf, war der ungarische Graf J., welcher die etwas sonderbare Behauptung zu seiner Rechtfertigung aufstellte: „wenn Herrmann in die Loge zu werfen berechtigt sei, so habe auch er das Recht aus der Loge auf die Bühne zu werfen. Uebrigens ließ sich das Publikum, obwohl es allgemein über dieses unzukömmliche Benehmen indignirt war, doch nicht zur Ueberschreitung der Grenzen des Anstandes hinreißen.“

* In der „Droppauer Zeitung“ ist Folgendes zu lesen: „Dessenilcher Dank und gleichzeitige Warnung für Mädchen und Frauen.“

Im Gefühle der Erkenntlichkeit und Pflicht, Andere auf ähnliche Unfälle aufmerksam zu machen, finde ich mich bewogen, nachstehendes Ergebnis seltener Art hiezu zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Meine 14jährige Tochter Lina hatte während dem Ordnen ihrer Haare

das Unglück, eine im Munde haltende Haarnadel bei unvermuthetem Husten zu verschlingen. Alle Mittel, selbe rück- oder durchgängig zu machen, waren fruchtlos, und Niemand ahnte, welchen Weg sie genommen, bis ich mich bereits ganz hoffnungslos wegen der jedesmal heftigsten Schmerzen beim Uriniren und Absetzen des Stuhles nach 7 Monaten an Herrn Messenhäuser, Wundarzt und Operateur in Raase, Inhaber der österr. kleinen Civil Ehren-Medaille und Ritter des preuß. Rothen-Adler-Ordens, wendete, welcher sich gleich erklärte, daß sich die verschluckte Nadel entweder in der Nabe oder gar in der Urinblase selbst befinden müsse. Bei der Untersuchung nun fand Herr Messenhäuser einen Stein von bedeutender Größe und Länge in ihrer Urinblase, und welch' Wunder! bei der Operation und Ausziehung des Steines in dessen Mitte die verfeinerte Haarnadel. Seine allbekannte Umsicht und Klugheit in diesen Fällen, da meine Tochter nach seiner Aussage die 146ste Steinoperation war, führte nun auch in 6 Wochen Heilung der Schnittwunde herbei, und rettete so meine Tochter von ihrem qualvollen Leiden. Aus dieser Veranlassung statte ich nun Herrn Messenhäuser hiemit öffentlich meinen innigsten Dank ab, umsomehr als auch dieser edle Mann in Rücksichten der Kurkosten sehr schonend mit mir umging. Bennisch, am 4. Februar 1851.

Theresia Worell.

Inland.

— **Siebrowitz** (in Schlesien), 6. Febr. Heute wurde auf dem Siebrowitzer Kirchhofe eine Person begraben, welche das seltene Alter von 107 Jahren erreichte. Sie war Mutter eines Lokalkaplans, Schwester eines Pfarrers, Nichte eines Bizechanten, Großmutter eines Doktors der Theologie und Lokalkaplans, endlich auch Großmutter eines Stadtkaplans und Pfarrverwesers. Eine unansehnliche, von der Welt wenig gekannte, in der ländlichen Einsamkeit lebende und doch wichtige Person.

— **Oedenburg.** Vor einigen Tagen fand in der Nähe der Spitalbrücke eine Hochzeit statt. Während Verwandte und Bekannte der Neuvermählten beim Schmause versammelt waren und sich gültlich thaten, wurden dem Vater der Braut zehn der schönsten Schinken gestohlen.

— **Im Orte Saratschou** hat sich am 3. Febr. L. J. ein Selbstmord ereignet. Der 15jährige Sohn des dortigen Insassen N. . . wurde durch seinen Vater am besagten Tag zur Morgenzeit angewiesen, dem Rindvieh im Stalle frisches Stroh zu streuen. — Der Knabe ging unverdrossen, wohin er angewiesen wurde, unterließ jedoch zu thun, was ihm befohlen ward — und verschwand aus den Augen seiner Angehörigen, ohne daß dieselben wußten, wohin er gekommen sei. Endlich nach beiläufig 24ständiger Abwesenheit, fand man ihn auf den Hausboden erhängt und ganz erstarrt.

Das visum repertum bezeugt, daß an dem entselten Körper kein Zeichen einer äußerlich beigebrachten Verletzung sichtbar war; bei Eröffnung des Leichnams aber eine Leber von ungewöhnlicher Größe gefunden wurde. — Diesem Umstande schrieb man den Grund zur Melancholie bei, die sich öfters an dem Knaben bemerkbar gemacht hatte, und die wahrscheinlich auch die Ursache seiner Selbstentlebung war.

— **Semlin.** Am 1. Februar wurde aus Pancsova ein fleckbriestlich verfolgter Kondukteur eines Dampfschiffes, Namens Popovic, hieher escortirt. Gleichzeitig ist auch gegen einen Beamten der Dampfschiffahrt die fleckbriestliche Verfolgung eingeleitet worden. Als Grund wird eine geheime Beförderung russischer Correspondenzen angegeben.

— **Zara,** 6. Februar. (Z. D.) Hassan Aga und Mehmed Aga sind heute hier angekommen, um gerüchtsweise auf der Reise nach Triest begriffen die Schätze ihres Herrn Ali Pascha nach Konstantinopel in Sicherheit zu bringen. Eine Deputation ist von Stuttari nach Konstantinopel abgereist, um den Sultan zu bitten, eine im Betrage von 110,000 Piafter anserlegte Kontribution nachzusehen, da bloß 55,320 Piafter zusammengebracht werden konnten.

Ausland.

— **Paris,** 7. Februar. Lahtte hat die Deputirtenstelle niedergelegt. Der Finanzminister überreicht das Budget für 1852. Die Forderungen für die einzelnen Ministerien sind darin zum Theile erhöht. Die Dotationskommission hört einige kurze Erklärungen des Finanzministers an, der Bericht wird morgen erstattet, die Diskussion findet Montags statt. Zum Berichterstatter ist Piscatory bestimmt.

— **Paris,** 8. Februar. (Z. D.) Die Legislative hat Fivégi's Antrag zur Zusammenziehung der Generalräthe im Falle eines Staatsstreiches oder einer Revolution verworfen. Piscatory beantragt die Vermerkung der Dotation, da die Präsidentschaft kein Königthum sei. Die Debatte wird Montags geschlossen. Faucher's Antrag ist mit 358 gegen 306 Stimmen verworfen.

— **Madrid,** 1. Februar. (Z. D.) Die Regierung projektirt den Verkauf der Güter des Johanniterordens und einiger Bergwerke. Zwei Entwürfe über Staatsschuldregulirung werden eingebracht; der erste betrifft die im Inlande befindliche Staatsschuld.

— **Turin,** 5. Februar. (Z. D.) Die Deputirtenkammer hat einen Gesetzesvorschlag über Regelung der Jagdfreiheit in Savoyen mit 112 gegen

7 Stimmen angenommen. Der „Risorgimento“ widerlegt das Gerücht, England habe die Erweiterung der Marine und die Errichtung eines Marinekorps in Spezia angetrieben und Frankreich habe dagegen protestirt.

— **London**, 7. Februar. (L. D.) Russell's Bill gegen das katholische Episcopat wünscht, daß die päpstlichen Bullen erst dann Giltigkeit erlangen sollen, wenn die Billigung der Civilbehörden vorausgegangen ist.

— **Brüssel**. In ganz Belgien bilden sich Vereine, um durch gemeinsame Einschächtung wohlfeileres Fleisch zu erhalten. — Was sagen unsere Herren Fleischhauer zu solcher Idee?

— **Bern**. Nach dem „Seeländer Anzeiger“ hat die Einwohnergemeinde Waggwyl den 2. Februar mit großer Stimmenmehrheit zu ihrem Präsidenten Frau Witwe Henzi gewählt. Die kluge Frau hat aber keine Notiz davon genommen. — Der große Rath von Tessin hat ein Dekret angenommen, welches für rein politische Verbrechen die Todesstrafe, so wie alle anderen infamirenden Strafen abschaffe, mit Ausnahme des Verlustes der bürgerlichen Ehrenfähigkeit.

— **Berlin**. Der König hat der Witwe des Kompositors von „Ezar und Zimmermann“ 10,000 M. Pension ausgesetzt. Das beste Nationaldenkmal für den verstorbenen Meister!

— In der 2. Kammer zu Berlin wurde von Winke und Genossen ein Antrag gestellt, der Sensation machte. Es solle nämlich ein Ausschuss von 28 Mitgliedern zur Untersuchung der Lage des Landes niedergesetzt werden. Der Antrag wurde den Urtheilungen überwiesen. Man erwartet nächstens eine Vorlage zur Wiedereinführung des Zeitungstempels, dessen Aufhebung der Staatskassa einen jährlichen Ausfall von 300,000 Thlr. verursacht hat.

— **Lübeck**, 5. Febr. Unsere Stadt fällt sich mehr und mehr mit österreichischem Militär. Heute Vormittag rückten mehrere Hundert Mann Kaiser-Jäger ein und bezogen Quartiere. Die legere und doch kleidsame graue Uniform mit grünen Aufschlägen sieht diesen meistens kräftig gebauten, frisch aussehenden Gebirgsjägern gut zu Gesichte; auch gefallen sie unserm Volk mehr als die Lombarden, da die größere Hälfte derselben den gemüthlichen österreichischen Dialekt, wenn schon mit etwas ausländischem Accent, plaudert. Sieht man übrigens jetzt hier die pomphaften Paraden, die vielen Offiziere in ihren goldstrotzenden Uniformen, hört man die Märsche der rauschenden Musik, die bei keinem Exercitium fehlt, und vergleicht mit diesem Glanze, diesem scheinbaren Glücke, die blassen, vergränten Gesichter der heimwärtsziehenden Krieger aus Schleswig-Holstein, die häufig genug mit der abgetragenen Uniform kaum ihre Blöße zu decken vermögen und fast immer von dem hier im Stillen fortwirkenden Komitee Unterstützung erbitten und erhalten, so möchte einem das Herz brechen vor Gram. Seit heute Morgen sind die meisten Wachen der Stadt von den Oesterreichern besetzt, nur am Holstenthor schulktern Oesterreicher vereint mit Hanseaten.

— **Hamburg**, 10. Febr. (L. D.) Friedrichsort ist vorgestern und Kronwerk gestern von den Dänen mit starken Kolonnen besetzt worden.

* * In London beschäftigt sich die Spekulation bereits mit den schmuzigen Stiefeln der zu erwartenden Industrieausstellungsgäste. Ein Komitee hat sich gebildet, welches eine Stiefelreinigungsbrigade mit allen Wisch- und Bürstenapparaten ausrüsten will. Diese Brigade soll aus den talentvollsten Jungen der Lumpenschulen gebildet werden, und unter Aufsicht der Polizei stehen. — Ein anderes Komitee hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein Regiment von sprachkundigen Lohnbedienten anzuwerben. Aufforderungen an dienstwillige Subjekte sollen in allen Weltgegenden erlassen werden. Sehr bedenklich ist es, daß in dem projektierten Programme die „preussische“ und die „deutsche Sprache getrennte Rubriken einnehmen. Mithin hätte es mit der „preussischen Sprache,“ wie sie schon früher in Anwendung gebracht wurde, doch seine Wichtigkeit; nur weiß man nicht, ob sie dann zu den „Lebenden“ oder zu den „Toten“ gezählt werden soll.

* * In Batignolles-Monceaux, einer Vorstadt von Paris, starb vor wenig Tagen ein Greis von 74 Jahren, der anscheinend in der größten Dürftigkeit gelebt hatte. Die hatte er sich ein Kleidungsstück angeschafft, sondern verbrauchte die abgelegte Garderobe seines eben so geizigen Doktors, die er, so gut es ging, selber zusammensetzte. Seine Schlafkammer ist seit 5 Jahren von Niemandem betreten, und eben so lange nicht ausgekehrt gewesen. Seine Küche besorgte er selbst, und ranziger Speck war der einzige Tafelluxus, den er sich erlaubte. Er hinterläßt 400,000 Franken; seine Erben sind zwei Neffen, die bisher im tiefsten Elende gelebt haben.

* * In den letzten 34 Jahren haben in Paris über 9000 Selbstmorde stattgefunden, wovon auf ein Jahr ungefähr 300 entfallen. Nach den Ausweisen befinden sich unter 511 Selbstmorden 65 durch Herabspringen von hohen Gebäuden, 45 durch Erstochen, 48 durch Erschießen, 31 durch Vergiftung, 86 durch Erstickung, 170 durch Ertrinken. Davon waren 148 Selbstmorde aus Mangel an Nahrungsmitteln, 69 aus unglücklichen Spielen, 100 aus Ehrenkränkung und 91 aus unbekanntem Ursachen ausgeführt.

* * In dem Orte Radovesic nächst Schlan in Böhmen lebt ein Mann, welcher wegen seines hohen Alters merkwürdig erscheint. Er heißt Eisenhammer und ist im Jahre 1732 geboren, also 119 Jahre alt. Er war in seinem Leben dreimal verheiratet, nämlich das erstemal in seinem 35., das letzte Mal in seinem 90. Jahre und zählt eine große Anzahl von Enkeln und Urenkeln. Er trägt die alte Tracht, nämlich Sammt hose bis zu den Knien, Strümpfe, Schuhe, einen langen Spencer und zur Kopfbedeckung eine Pelzmütze. Bei schöner Witterung pflegt er vor seinem Hause zu sitzen und sich an der Sonne zu wärmen. In seinem 80. Jahre liebte er noch die Tanzkunst und sprang wie ein junger Bursche. In vorgerückteren Jahren schlichtete er so manchen Wirthshausstreit, denn gab es was, so trat er mit erhobener Hand und donnerte die Masse an: „Mordspießhaken! wenn ihr Lust habt, beim Fenster hinauszuliegen, so kommt!“ Auch jetzt fühlt er sich noch vollkommen gesund, ist bei gutem Appetit, liest die Bibel und erzählt Schwänke seinen Hausgenossen.

Feuilleton.

Die Raben.

Erzählung von August Lewald.

(Fortsetzung.)

„Gerade das zwang den Letzten dieses Geschlechts auszuwandern, um in Ruhe sein Brot zu verdienen,“ war Susanna's Antwort, „der würdige Mann hat viel Unglück gehabt; er ist vor Kurzem im Elende gestorben.“ Und sie erzählte mit leiser Stimme von den Unglücksfällen des Herrn von Lescale und der Lage seiner Tochter; der junge Mann hörte ihre Erzählung traurig und erstaunt an. „Ist es möglich,“ sprach er, „daß ein Mädchen aus altadeligem Geschlecht fast des Almosen bedarf?“

„Wir sind da,“ entgegnete ihm Veronika mit Selbstgefühl, „sie soll bei uns bleiben und niemals Anderer bedürfen. Gott bewahre sie, daß je einer ihrer angeheirateten Verwandten auf den Gedanken gerathe, sich ihr wohlthätig zu bezeigen; es gibt nichts Härteres auf Erden, als die Unterstützung reicher Leute an einem Verwandten, dessen Armuth sie sich schämen.“

Greoulx sah nach dem Bette, und gab der Alten ein Zeichen, leiser zu reden: „Wenn sie Euch hörte,“ sagte er, „würde sie es nicht betrüben, daß ein Fremder ihre traurige Lage kennt?“

„Sie schläft,“ antwortete Susanna, „sonst würde sie uns schon gefragt haben, wer bei uns sei.“

Es trat ein langes Stillschweigen ein; die beiden Raben verwendeten keinen Blick von dem jungen Manne, der in traurige Träume versunken schien; endlich unterbrach Veronika die Pause und fragte ihn: „Wohnen Sie gewöhnlich auf Schloß Greoulx, gnädiger Herr?“

„Ja, bei dem Baron de Greoulx, meinem Großvater...“

„Also der lebt noch?“ sprach Veronika, „ich glaubte, er sei schon lange gestorben.“

„Ihr kennt ihn?“ fragte Greoulx überrascht.

„Ja, es mögen wohl fünfzig Jahre her sein, da sah ich ihn zum letzten Male, erwiderte sie trocken, „er war ein schöner Mann; und wie geht es seinem Sohne, dem Chevalier, wie man ihn damals nannte? Das war ein schöner Junge mit blonden Locken, wie seine Mutter; wie oft entwichte er nicht dem Herrn Abbe Sollivet, seinem Lehrer, um mit den kleinen Bauernjungen umher zu laufen.“

„Er war mein Vater. Ach, seit fast zwanzig Jahren lebt er nicht mehr; ich erinnere mich seiner kaum noch. Auch meine Mutter ist gestorben, und ich stand verwaist unter der Vormundschaft meines Großvaters.“

„So sind sie also der einzige Erbe des Namens und Reichthums der Barone von Greoulx?“

„Ja, ich war der einzige Sohn meines Vaters,“ antwortete der junge Edelmann fast in scherzlichem Tone, „mein Großvater ist der einzige meiner nahen Verwandten, der noch lebt.“

„Dann muß auf Ihnen sein ganzer Ehrgeiz beruhen, dann muß er sich darin gefallen, Ihnen Alles zu geben, was nur einem jungen Edelmann wünschenswerth sein mag.“

„Ja, bis jetzt habe ich auch das Leben eines großen Herrn geführt. Mein Großvater verläßt nie das Schloß Greoulx, aber er bewirthe dort den ganzen Noel der Provence auf das Glänzendste. Vergangenes Jahr reiste ich auf seinen Befehl nach Paris, und er gab mir genug, um dort mit ziemlich viel Glanz aufzutreten zu können. Einer meiner entfernten Verwandten, der Herzog von A., ist Kammerherr, durch ihn wurde ich in Versailles eingeführt, und verweilte dort zwei Monate, um, wie man zu sagen pflegt, die Hofluft zu genießen. Seit den

Letzten Weihnachtstagen erst bin ich hier in Marseille, und brachte nach meinem Aufenthalte in Paris nur acht Tage auf Schloß Greoulx zu."

"Ach," unterbrach ihn Veronika, "diese Reise hat in Ihnen die Lust zur Unabhängigkeit geweckt, und Sie konnten sich nicht wieder an das Joch gewöhnen?"

"Es ist wahr," antwortete er traurig und doch stolz, "ich hatte Unrecht, aber dieses Leben ward mir unerträglich. Mein Großvater hatte Pläne mit mir vor, in die ich nicht einwilligen konnte. Ich habe von ihm einen festen, vielleicht eigensinnigen Charakter geerbt. Ich widersetzte mich seinem Willen. Da behandelte er mich wie ein ungehorfames Kind, überhäufte mich mit Vorwürfen und Drohungen. Um die Achtung nicht zu verlieren, die ich ihm schuldig bin, rißte ich ab, und wandte mich hieher..."

"Ohne Geld?" fragte Veronika rasch.

"Ich hatte wohl fünfzig Louisd'or bei mir, das war genug, um davon wie ein beschriebener Bürgermann, ohne Kutsche, ohne Lakaien, zu leben. Dann hatte ich mir vorgenommen, Dienste zu nehmen, da ward ich aber krank..."

"Krank vor Kummer?" fragte der Rabe wieder.

"Ja, auch das mag wahr sein," antwortete de Greoulx mit einem Seufzer. "Ich bin jung, von Adel, der einzige Erbe eines großen Vermögens, und doch habe ich ein trauriges und elendes Leben geführt."

"Wie Alle, die vom Baron de Greoulx abhängen," sprach Susanna voll schmerzlichen Mitleids, "reden Sie nur, und können Sie Alles sagen, wir kennen Ihr Haus von langen Jahren her."

"Ihr habt also ehemals im Schloß Greoulx gelebt?"

"Ja," antwortete Susanna kurz, "es ist unnötig, daß ich Ihnen das weitläufiger erzähle. Wissen Sie nur, daß wir Ihre Familie genau kennen, die, welche gestorben sind, und den, der noch lebt; Sie können uns unbedingt vertrauen."

Der Chevalier dachte, die alten Frauen hätten wohl bei seiner Großmutter, der seligen Frau Baronin de Greoulx, gedient, die seit einem halben Jahrhundert tot war, und er verschmähte die Beweise von Theilnahme nicht, die sie ihm gaben, wenn sie auch in seinen Augen tief unter ihm standen.

"Wenn Ihr meinen Großvater kennt," sprach er, "so müßt Ihr Euch denken können, wie viel ich unter seiner Herrschaft zu leiden hatte. Er ist ein Mann von herrlichem und festigem Charakter, der niemals Widerspruch erfahren hat. Er besitzt alle Eigenschaften, die in der Welt zu einem Namen verhelfen; er ist großmüthig, prachtliebend, voll Anmuth in seinem Wesen; Alle, welche ihn besuchen, finden bei ihm gastliche Bewirthung, wie bei einem Fürsten, und scheiden von ihm, entzückt von seinem feinen Benehmen; Jedem, mit dem er nicht näher in Verührung kommt, scheint er trotz seines hohen Alters von ungleich heiterer Laune und höchst liebenswürdig zu sein; aber gegen mich, gegen Alle, die ihm angehörten, war er stets hart, unbruggam bis zur Grausamkeit. Als ich noch Kind war, zitterte ich bei seinem leisesten Winke; ich wußte, der unbedeutendste Kinderstreich, der geringste Mangel an Pünktlichkeit, eine Vergeffenheit, zogen mir die grausamsten Züchtigungen zu, und ich lebte in beständiger Angst vor seinem Borne. Später mußte ich meinen Neigungen, meinen Gedanken, meinem Charakter nach seiner Laune Zwang anthun; jeder Widerspruch würde in seinen Augen eine Beleidigung gewesen sein, jede ungeschuldige Bemerkung ein Mangel an Achtung; ich lebte wie die Mönche, die das Gelübde des strengsten Gehorsams geleistet, und nichts haben, was ihnen gehört, nicht einmal einen Willen. Von Jahr zu Jahr ward mir dieser Zwang unelblicher; zwanzigmal war ich im Begriff zu entfliehen, Alles aufzugeben. Die Reise nach Paris verschaffte mir einige Erleichterung, aber ich fühlte nun auch um so tiefer, wie unerträglich der ewige Despotismus meines Großvaters sei. Ich kam wieder auf den Gedanken, ihm zu widerstehen, ja mich offen wider ihn zu empören. Am Abend nach meiner Rückkehr von Paris hielt mich mein Großvater noch nach dem Abendessen zurück, und sagte mir in seinem kurzen, schneidenden Tone: "Gaspard, ich werde dich mit Mademoiselle Louise de Verriere verheirathen; das ist die größte Verbindung, die du in der ganzen Provence treffen kannst. Seit der verfloffenen Woche bin ich mit Rechtsgelehrten beschäftigt, die Klauseln des Kontraktes festzustellen; am Tage, wo er vollzogen wird, sollst du erfahren, was ich für dich thue. Jetzt kannst du gehen."

"So hat er immer gesprochen," rief Veronika. "Sie hatten also seinen Willen vernommen und dann..."

"Dann verbeugte ich mich tief vor ihm und ging. Mademoiselle de la

Verriere ist eine kleine, unansehnliche Gestalt, sie hinkt und ist sehr häßlich; sie gilt für sehr albern, und in ihren Zügen liegt ein Ausdruck von Tücke. Ich verlebte einige Tage in der fürchterlichsten Niedergeschlagenheit, mein Großvater sprach von dieser Heirath immer wie von einer fest beschlossenen Sache. Ich versuchte, mich zu Gehorsam zu zwingen, aber mein ganzes Gefühl empörte sich wider diese Verbindung; ich glaube, ich wäre lieber Kapuziner geworden, als daß ich Mademoiselle de la Verriere geheirathet hätte. Eines Morgens faßte ich einen raschen Entschluß, ich ging zu meinem Großvater und erklärte ihm achtungsvoll, aber unumwunden, ich würde mich nie zu dieser Verbindung verstehen. Es ist wahr, ich zitterte dabei..."

"Herr Jesus! das glaube ich wohl," sagte Veronika, "und dann?..."

"Dann... ich kann nicht erzählen, was dann vorgegangen ist, ich war meiner selbst nicht mehr mächtig, denn die erste Antwort meines Großvaters war die Drohung, mich einsperren zu lassen. Denselben Abend noch verließ ich das Schloß, ich fürchtete, ich würde mich sonst zu einer Gewaltthat hinreißen lassen; aus Gerathewohl schlug ich den Weg nach Marseille ein. Seitdem habe ich nichts mehr von meinem Großvater gehört; ich kenne ihn nur zu gut, er wird mir niemals verzeihen, er wird sterben, und mir als einziges Erbe seinen Fluch hinterlassen." (Fortf. folgt.)

Englische Patent-Leinwand

gegen jede Art

Sicht, Rheumatismus, Rothlauf, Kreuz- und Rückenschmerzen, den Krampf und geschwollene Glieder, Seitenstechen, Podagra,

in Paquets zu 1 fl. C. M. mit Gebrauchs-Anweisung.

Unter Garantie, — welches bei keinen dergleichen Mitteln geleistet werden kann, und mehr als jede weitere Anpreisung sein wird, mit der Zusicherung einer äußerst schnellen Heilkraft.

(Freiwilliges Attest.) Jahrelang litt ich in beiden Füßen und im Kreuz schrecklich an Sicht und Rheumatismus etc.; nachdem ich galvanische Ketten, so wie alle mögliche Arzneimittel, fortgesetzt, die Bäder der Heilquellen und Kaiserbad dagegen nutzlos angewandte, kam ich an zwei Krücken gehend (wie mich Jedermann vergangenen Winter sehen konnte) zur Benützung dieser „Englischen Patent-Leinwand.“ Zum Staunen aller meiner Freunde und Bekannten wurde ich durch Anwendung von zwei Abschnitten pr. 1 fl. binnen wenigen Tagen so trefflich hergestellt, daß ich bei keinerlei Witterung die geringste Rückwirkung mehr verspüre und deshalb freiwillig dies Zeugniß zum Nutzen der leidenden Menschheit veröffentliche. D s e n, im Kaiserbad, im November 1850.

Johann Mihalek,

Inhaber des Kaffeehauses daselbst.

Die Echtheit der Unterschrift des obigen Attestgebers wird hiemit von Amtswegen bestätigt

D s e n, Wasserstadt, den 9. Jänner 1851.

Eberling,

Vice-Stadthauptmann.

In Wien einzig und allein in der Handlung des Herrn

Franz Xav. Meissner,

[25] [1-3] „zum Todtenopf," Stadt, Bognergasse Nr. 317.

Neuer, frisch angekommener, doppelt eingesottener

Senf aus Krems

ist zu haben bei **A. Reich**, Obsthändler in der Stadt auf der Freieung, in Seidel-, Halbe- und Maß-Bäpchen — so wie er beim Lebzelterstand am Hof [26] zu haben war. [1-6]

[24] Anzeige.

[2-3]

In das Privatleben eingreifende Aufsätze aller Art werden, mit besonderer Berücksichtigung der ärmeren Klasse, auf das Schnellste und pünktlichste besorgt. Stadt, Weißburggasse Nr. 914, 2. Stiege, 4. Stock. Täglich von 9 bis 12 Uhr und 2 bis 5 Uhr zu sprechen.

Wiener Börsenbericht vom 10. Februar 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anleihenloose.				Fremde Devisen.				Gold.										
	Geld.	Waare.		Geld.	Waare.		Geld.	Waare.	Geld.	Waare.		Geld.	Waare.					
Req. 5	97 1/4	97 1/2	Komb. Anl.	95	95 1/2	Einz. Budw.	258	260	Amsterd.	2 Monat	177 1/2	—	Livorno	2 Monat	124 1/2	—	Katf. Münz. Dfl.	33 1/4
" 4 1/2	85	85 1/2	Banckaffien	1195	1197	Best. Kettb.	—	—	Augsburg	1 Mo	129	—	London	3 Monat	12.35	—	" Rand's "	33
" 4	78 1/2	78 3/4	Loyd-Akt.	125	126	Como-Rent.	13 1/2	13 3/4	Bukarest	31 Z. S.	—	—	Mailand	2 Monat	129 1/4	—	Napoleons'or	10.7
verloren 4	89	89 1/2	Dampfsch.	540	545	—	—	—	Konstant.	31 Z. S.	—	—	Mailand	—	—	—	Souverains'or	17.36
2 1/2 % B.D.	51 1/2	52	Nordb. Akt.	124 1/4	124 1/2	—	—	—	Frankfurt	—	—	—	Marzelle	2 Monat	151	—	Russ. Imperiale	10.18
Loose 1834	199	201	Mailänder	78 1/2	79	—	—	—	a. M.	3 Monat	128 1/2	—	Paris	2 Monat	151	—	Friedrichs'or	10.28
" 1839	118 1/2	118 3/4	Stoggnitzer	130	131	—	—	—	Genua	2 Monat	150	—	Kriest	3 Monat	—	5%	Eng. Sovereigns	12.35
Komb. Sch.	107	—	Debenburg.	67	67 1/2	—	—	—	Hamburg	2 Monat	—	190	—	—	—	—	Silber . . .	29 1/4
			Pesther	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: S. Holzwarth.

Gebruckt bei Ebl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Der Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.